

Autor:	Gottfried W. Locher
Quelle:	Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Predigt über Lukas 2,25-32
Datum:	Gehalten am 27. Dezember 1914, vormittags

Gesang

Lied 157,5-7

Dein König, Zion, kommt zu dir!
 Er spricht: „Im Buche steht von Mir;
 Gott, Deinen Willen tu' Ich gern“.
 Gelobt sei, der da kommt im Herrn!

Herr, der Du Mensch geboren wirst,
 Immanuel und Friedefürst,
 Auf den die Väter hoffend sah'n,
 Dich, Gott, mein Heiland, bet' ich an!

Du, unser Heil und höchstes Gut,
 Vereinigst Dich mit Fleisch und Blut,
 Wirst unser Freund und Bruder hier,
 Und Gottes Kinder werden wir.

„Tröstet, tröstet Mein Volk, spricht euer Gott“. So heißt es bei dem Propheten Jesaja. Das ist Gottes Gnadenbefehl, nicht bloß zu Jesajas Zeiten, sondern zu allen Zeiten, auch ganz besonders in solchen Zeiten, wie wir sie jetzt erleben. Es ist ja jetzt viel Betrübniß und viel Traurigkeit da, auch viel Angst, Sorge und Not. Da hat denn Gottes Volk, das Er nennt: „Sein Volk“, ganz besonders darunter zu leiden. Denn es hat ein zartes Gewissen und fühlt die Schläge Gottes doppelt. Es sieht in dem allen ein gerechtes Gericht Gottes, einen heiligen Zorn über alle Sünde und Abfall von Ihm. Und während die andern sich bei allem Jammern doch schnell selbst wieder zu trösten vermögen, liegt Gottes Volk unter Gottes Zorngericht und ruft: „Herr, wie lange? Soll denn Dein Zorn ewiglich währen? Hast Du vergessen gnädig zu sein?“ Gottes Volk demütigt sich unter diese Gerichte Gottes, beschuldigt sich aber zugleich, es demütige sich nicht und sei noch so hochmütig und hart. Gottes Volk bekennt seine Sünde und Schuld, tut Buße und wendet sich zu Gott, es kann sich aber selbst mit seinem Bekenntnis und seiner Buße und Bekehrung nicht trösten. Es kann sich auch mit seinem Werke und Vornehmen nicht trösten. Es muß einen anderen, festen, ewigen, wahrhaftigen Trost haben. Von diesem Trost spricht nun der Herr: „Tröstet, tröstet Mein Volk“. Und der Heiland sagt: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“. Es soll ihnen gehen, wie dem Könige Hiskia, welcher sprach: „Siehe, um Trost war mir sehr bange, Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn Du wirfst alle meine Sünden hinter Dich zurück“. „Mein Volk tröstet“. Gott hat auch noch Sein Volk unter denen, die bisher nicht zu Seinem Volke gerechnet werden: Männer, Frauen, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder von Völkern, Stämmen, Familien, die von Ihm entfremdet sind, die tief im Aberglauben und im Unglauben, in Sünde und Unreinigkeit stecken. Zu solchen spricht der Herr auch von Trost und sagt: „Ich werde gesucht von denen, die nicht nach Mir fragten, und werde gefunden von denen, die Mich nicht suchten, und

zu einem Volke, das nach Meinem Namen nicht genannt war, sage Ich: „Hier bin Ich, hier bin Ich“. So wird Gott in diesen Tagen auch solche trösten, die bisher den einigen Trost im Leben und im Sterben nicht kannten.

Wie tröstet Gott Sein Volk?

Laßt uns das heute Morgen sehen, indem wir die uns allen wohlbekannte Geschichte Simeons aufschlagen und betrachten, die ja auch zu der Geburtsgeschichte unseres Heilandes gerechnet werden darf.

Lukas 2,25-32:

„Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war in ihm; und ihm war eine Antwort geworden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für Ihn täten, wie man pflegt nach dem Gesetz, da nahm er Ihn auf seine Arme, und lobte Gott, und sprach: ‚Herr, nun lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren, wie Du gesagt hast; denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen, welchen Du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis Deines Volkes Israels‘“.

Vernehmen wir:

1. Wie Simeon auf den Trost Israels wartete.
2. Wie der Herr ihn, diesen Trost zusagte und ihn finden ließ.
3. Wie er den Herrn dafür lobte und Ihm dankte.

Gesang

Lied 154,6

Aller wahre Trost im Leide
Ruht in Dir, Herr Jesu Christ;
Und auch Du allein gibst Freude,
Die ganz rein und lauter ist.
Ach, wie seh'n' ich mich nach Dir!
Eile, Jesu, komm zu mir,
Daß ich Deine Hilfe sehe,
Eh' ich in der Angst vergehe!

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon. Wenn wir in der heiligen Schrift das Wörtchen „Siehe“ lesen, ist es gut, daß wir ganz besonders aufmerken, denn dann kommt gewöhnlich etwas Unerwartetes, etwas Gutes und Trostvolles, was wir aber wegen seiner Unscheinbarkeit übersehen, oder kaum beachten würden. Der Heilige Geist sagt damit: Mache die Augen auf und gib acht!

Siehe, ein Mensch war zu Jerusalem. Merkwürdig, es gab doch in Jerusalem viele Menschen, unzählig viele. Und es gibt auch in unserer Stadt, in unserm Volke viele, viele Menschen. Gilt von diesen allen: „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen“? Vernahmen wir es nicht gestern, daß dieses das Kennzeichen ist, daß auch für uns der Friede auf Erden da ist, wenn wir

Menschen sind? Das ist es ja, wodurch wir Anteil an dem Frieden haben, daß wir nämlich vor Gott, wie das Abendmahlsformular so schön sagt, „uns ungeheuchelt anerkennen, wie wir sind“. Und wir verlieren dadurch den Frieden, daß wir vergessen, daß wir Menschen sind, sündige, schuldige, elende Menschen.

Simeon war so ein Mensch, der vor andern nichts voraus hatte, ob er auch wohnte in der Stadt Jerusalem, die voller Leute war, die Heilige und Gerechte heißen wollten, die sich rühmten Gottes Volk zu sein, den Tempel und den Opferdienst zu haben und das Gesetz zu halten.

Da war denn nun so ein Mensch zu Jerusalem, mitten unter dem Gewühl, an dem Gott Sein Wohlgefallen hatte. Denn er war kein Heiliger, sondern ein Mensch, nichts mehr, ein armer Sünder.

Er hatte aber einen schönen Namen von seinen Eltern bekommen. *Simeon* bedeutet „Gebetserhörnung“, also: daß Gott, der Herr, das Gebet erhört. Seine Eltern haben ihm gewiß diesen Namen gegeben, um Gottes Erbarmen zu preisen, der ihr Rufen und Flehen erhört hatte. Für Simeon war sein Name eine Verheißung und zugleich eine Ermunterung, nicht abzulassen in seinen Gebeten, bis der Herr ihn die Erhörnung hatte sehen lassen.

Dieser Simeon *war fromm und gottesfürchtig*. Er war fromm oder wörtlich: Er war gerecht; denn die wahre Frömmigkeit ist Gerechtigkeit. Hätte man ihn gefragt: „Wie bist du gerecht vor Gott?“ – so hätte er geantwortet: „Allein durch den wahren Glauben an den Messias, den Verheißenen, und nicht durch mich und meine Werke; denn ich bin ein verdammungswürdiger Mensch“. Er war gerecht durch den Glauben. Wer nun gerecht durch den Glauben ist, bei dem erfüllt der Herr die Verheißung: „Ich will machen, daß sie in Meinen Geboten wandeln und Meine Rechte halten und danach tun“. Die aus den Werken gerecht sind, haben ihre Gerechtigkeit und Frömmigkeit immer im Munde. Die durch den Glauben gerecht sind, haben sie nicht im Munde, sondern in der Tat und der Wahrheit. Sie fragen nach Gottes Willen, ergreifen Christum und Seine Verheißung, wandeln in der Gnade Christi und sind erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Christum Jesum sind. Sie sind auch gerecht gegen den Nächsten, fordern nicht, was der nicht leisten kann, geben jedem das Seine und erbarmen sich der Armen und Elenden, ganz besonders auch derer, die um des Wortes willen leiden und elend sind, und helfen ihnen wider alle Heuchelei und allen Druck der Gottlosen und Selbstgerechten.

Simeon heißt auch gottesfürchtig, d. h. er hatte Gott in Ehren, scheute sich vor Ihm, bedachte, daß Gott Scheidung macht zwischen Licht und Finsternis, zwischen Sünde und Gerechtigkeit, zwischen Belial und Christum. Er gab Gott und Seinem Gesetz die Ehre, verdamnte sich selbst und blieb eben so bei Gottes Recht und Gebot, Wahrheit und Gnade und hielt sich zu denen, die dem Herrn die Ehre gaben.

Ein solcher Mann, sollte man denken, konnte zu sich selbst sagen: „Simeon, du kannst ruhig jeden Tag sterben. Du bist fromm und gerecht durch den Glauben, du fürchtest Gott und hältst dich zu Ihm, zu Seinem Worte und Seinem Volke, was fehlt dir noch? Wenn Gott deine Seele abrufen will, kannst du dem Tode getrost ins Auge schauen; denn der Herr wird dich gewißlich nicht verderben lassen im Tode, sondern um Seines Messias willen dir gnädig sein“. So hätte Simeon auch gewiß gedacht, wenn sein Glaube aus ihm selbst gewesen wäre und nicht aus Gott, aus dem Heiligen Geist. Wenn er einen Glauben gehabt hätte, den Jakobus einen toten Glauben nennt, der die Werke nicht hat. Und so gibt es so viele, die sich mit dem Gedanken zufrieden geben: „Du bist ja fromm, gerecht und gottesfürchtig, hast den rechten Glauben und die rechte Frömmigkeit, – was sollte dir noch fehlen?“

Dem Simeon ging es in seinem Glauben nicht um ihn selbst, sondern um Gott, um Gottes Wahrheit und Verheißung und um seinen Nächsten, um sein Volk Israel, ganz besonders um das Israel, das nach Gott fragte und in großer Betrübnis über die Sünden des ganzen Volkes, über eigene Sünden und über Gottes Heimsuchung nach dem wahren Tröster aussah. Darum heißt es: „*Er wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist war in ihm*“. Sein Glaube war also aus Gott, aus dem Heiligen Geist. Und wo unser Glaube aus Gott, aus dem Heiligen Geist ist, da hat man nicht seinen Trost in allem dem, was man selbst hat, oder was man ist, sondern dann ist da ein Warten, ein Harren und Hoffen auf Gott, ein Anhalten, Ringen und Flehen zu Ihm aufgrund aller Seiner Verheißungen. Da schließt man nicht die Augen vor aller Not und allem Jammer seines Volkes, sondern leidet mit, ist mit seinem Volke betrübt, mit seinem Volke in der Sünde und Schuld vor Gott, steht mit seinem Volke in Gottes Gericht und hält mit und für das Volk an um Erbarmung, Gnade und Errettung,

Er wartete auf den Trost Israels. Es lebte in ihm, was in dem gottesfürchtigen Lamech lebte, als dieser es bei der Geburt Noahs aussprach, indem er in Noah den Verheißenen, den Weibessamen, kommen sah: „Dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat“. Simeon sah alle Mühe und Arbeit, sah die Wirkungen und Folgen des Fluches, des Zornes Gottes. Er sah das Israel Gottes, wie den Stammvater Jakob ringen mit Gott, indem er sprach: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn“. Er kannte die Verheißung: „Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen und denen, die sich bekehren von den Sünden in Jakob, spricht der Herr“. Er sah das Überhandnehmen der Eigengerechtigkeit, sah und litt mit unter dem Druck und der Not um des Wortes willen. Da lebte es in seinem Herzen: „Ach, daß Israels Erlösung käme, ach Gott, bleibe nicht ferne! Herr, hilf Deinem Volke, den Übrigen im Israel!“

Hat Gott nicht jetzt auch noch Sein Israel? Sein Volk, das mit Ihm ringt, Sein Volk, das in großer Mühe, Sorge, Arbeit, Not, Gericht und Tod, in Schuld und Sünde vor Ihm steht? Dieses Volk, dieses Israel Gottes hat die Verheißung, ja alle Verheißungen gelten diesem Volke. Aber wie oft ist der Trost vor ihren Augen verborgen; da ist wohl Zorn, Mühe, Fluch, Gericht, Not, Elend, Kummer und Schmerz, – aber wo ist der Trost? Wo ist der Erlöser, der allein der Trost Seines Volkes ist? Er ist ferne.

Herrliches haben wir in den vergangenen Tagen von diesem Trost vernommen. Der Herr hat uns auch getröstet. Aber wir sind Menschen, und als Menschen rufen wir immerdar wieder mit Paulus: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Was sehen wir von dem Troste? Es geht doch darum, daß wir den Trost sehen, sehen die Erfüllung der Verheißung Gottes, sehen Seine Treue und Erbarmung, sehen Sein Heil. „Herr, ich warte auf Dein Heil“, sagte darum Jakob in seinem Sterben.

2. Nun lesen wir noch etwas Besonderes von diesem Simeon. *Er bekam eine Offenbarung des Heiligen Geistes*, wie ja der Heilige Geist solche besonderen Offenbarungen in früheren Zeiten und auch heute noch je und dann, wo es not tut, schenken will. Paulus hatte ja auch solche Offenbarungen des Herrn, wie auch Johannes und andere mehr. Indem Simeon nämlich wartete auf den Trost Israels und seine Sehnsucht eine bittende Frage wurde, war ihm eine Antwort geworden vom Heiligen Geist, *er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen*. Wie diese Antwort ihm zuteil geworden ist, steht hier nicht geschrieben. Wir wissen aber, daß solche Offenbarungen nicht geschehen, wie die Schwärmer meinen, die sich dadurch über Gottes Wort hinwegsetzen, sondern daß der Heilige Geist sich dabei des Wortes Gottes bedient. Wie mag es denn gegangen sein? Simeon gedenkt des Jammers seines Volkes, er ist aufs tiefste betrübt. Er mag in der Not geseufzt haben die Worte des 14. Psalmes: „Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme, und der Herr Sein gefangenes Volk erlösete, so würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen“. – Da,

mit einem Male, weist der Heilige Geist ihn mit unwiderstehlicher Kraft auf das Wort aus Jesaja 33: „Deine Augen werden den König sehen in Seiner Schöne, du wirst das Land erweitert sehen“, und er bricht aus mit dem Worte des 118. Psalms: „Ich sterbe nicht, ich werde leben durch Den, der mich erlöst hat; ich will die Werke froh erheben, die der Erbarmer für mich tat“.

Gott ist ein wunderbarer Gott, Er gibt auch heute noch wohl manchem solche Offenbarung oder Antwort. Manches Wort aus der Heiligen Schrift oder aus dem Katechismus, namentlich auch die erste Frage und Antwort von dem einigen Trost im Leben und im Sterben, – dem wahren Trost Israels, – läßt bald diesen, bald jenen unserer lieben Männer und Söhne ganz sicher sein im heißesten Kugelregen, ja wie im Schoße Gottes ruhen. Darin aber ist der Geist frei. In 1866 hatte unser seliger Lehrer Pastor Kohlbrügge die Gewißheit, daß keiner aus unserer Gemeinde fallen würde, in 1870 und 71 hatte er sie nicht. Gott gab ihm aber die Gewißheit des Sieges über Frankreich.

„Aber“, sagst du, „ich bin nicht so geistlich wie Simeon oder wie unser seliger Lehrer, ich bin nur ein Mensch“. Das waren diese auch. Ist der Heilige Geist nicht jetzt auch noch mächtig? Und ob es Ihm auch gefallen sollte, dich nicht mit besonderer Offenbarung, – wie wir es so nennen, – zu versichern, – ist in deinem Herzen ein Fragen, ein Verlangen nach dem Trost Israels, nach der Gewißheit des einigen Trostes im Leben und im Sterben, – so wird der Heilige Geist, der ja Selbst bei dir solche Sehnsucht nach Gott erregt hat, es gewißlich nicht daran fehlen lassen, dich zu versiegeln, dich dessen ganz gewiß zu machen, daß auch du den Trost Israels sehen wirst, ehe du stirbst, sehen wirst im Geiste, mit dem Auge des Glaubens, nicht wie ein Schwärmer, sondern in Seinem Worte, welches noch fester ist als alle Offenbarungen, wie Petrus schreibt: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen!“ –

Was Gott zusagt, das hält Er gewiß. Einst wird unser Auge sehen alles in Erfüllung gehen. – Aber die Zeit der Erfüllung und die Art der Erfüllung, das „Wann“ und das „Wie“, das bleibt unserm Gott anheim gestellt.

Für Simeon war die Zeit gekommen. Er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Vom Geiste, der in ihm war, ließ er sich leiten. Er war ja ein Kind Gottes, wie auch der Apostel schreibt: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder“. Der Heilige Geist hat ihn getrieben durch das Verlangen nach Gottes Haus, wie es heißt Psalm 27: „Dort kann ich mich an Seiner Schönheit laben, daforsch' und find ich Weisheit, die erquickt. In Seinem Haus erteilt Er alle Gaben für Dürftige, die immer Mangel drückt. Brach auch die Not von allen Seiten ein, so mußte nur Dein Haus ein Ruheplatz sein; Du bargest mich in Deinem innern Zelt, Du schütztest mich vor aller Wut der Welt“. – Simeon folgte der Anregung des Geistes, der ihn erfüllte, und so kam er in den Tempel.

Er wußte nichts davon, daß gerade in derselben Stunde durch die wunderbare Fügung Gottes, des allmächtigen Vaters, welcher alle Dinge und alle Menschen und alle Umstände regiert, leitet und in Seiner Hand hält, Joseph und Maria mit dem Jesuskinde auch in den Tempel kamen. Ebenso wenig wußten Joseph und Maria etwas von dem, was Simeon in den Tempel geführt hatte. Sie mögen den Simeon wohl überhaupt nicht gekannt haben. Sie waren da in den Tempel gekommen, um das im Gesetz vorgeschriebene Reinigungsoffer für Maria und das Kind zu bringen. Hätten sie es im Glauben festhalten können, daß ihr kleines Jesulein Gottes Sohn, der verheißene Messias war, so hätten sie am Ende das Opfer unterlassen. Nun sind sie dem Gebote Gottes gehorsam, erklären mit dem Opfer, daß Mutter und Kind ganz der Unreinheit unterworfen sind, nehmen sich nichts heraus und maßen sich nichts an. Sie haben nichts vor Augen als das Kind, das ja ein Kind ist, dem Sichtbaren nach, wie ein anderes Kind, – und ihre Armut. Wo ist jetzt der Glaube? Haben sie alles vergessen,

was der Engel gesagt hatte vor der Geburt? Was Zacharias und Elisabeth erfahren und geweissagt haben? Was die Hirten verkündigt haben?

Meine Teuren! Wer kann Gottes Wort und Verheißung festhalten! Heute glaubst du und ich kann nichts festhalten, und morgen hast du allen Halt verloren und gibst der Herr es mir, das Heil zu ergreifen und dich aufzurichten. So geht es voran. Wir sind keine großartigen Glaubenshelden, wir sind schwache Menschenkinder, arme, elende Sünder. Gott aber bleibt treu, Er hält uns durch die verborgene Kraft des Heiligen Geistes, Er hält uns auch durch den Zuspruch und die Gemeinschaft der Brüder und Schwestern. Weiß der eine nichts, so gibt der Herr es dem andern, und strauchelt der andere, so hilft der erste ihm wieder auf. Und in unserer Armut und Hilflosigkeit verherrlicht sich so die Allmacht der Gnade des Heiligen Geistes.

Joseph und Maria sehen anscheinend nichts Besonderes an ihrem Kinde. Aber Simeon sieht sie kommen, sieht das Kind, sieht, was sie tun im Gehorsam gegen Gottes Gebot; – da weiß er es im Heiligen Geiste: „Das ist Er, Er ist der Trost Israels. Der wird uns trösten in aller unserer Mühe und Arbeit“.

3. *Da nahm er Ihn auf seine Arme und lobte Gott.* Gott loben, das ist sprechen: „Herr, Herr, Deinem Namen allein sei Ehre, Ruhm und Dank. Du, Du bist Gott allein! Du bist ein ewiger Erbarmer. Ich bin ein armer, verlorener, unwürdiger Mensch. Ich habe den ewigen Tod verdient, aber Du, o Gott, Du bist lauter Erbarmung, Liebe, Gnade und Treue!“

Meine Lieben! Nunmehr ist Christus dem Sichtbaren nach nicht mehr auf Erden. Wir kennen Ihn jetzt nicht nach dem Fleisch. Er ist im Himmel. Dennoch haben wir die Predigt vernommen von dem „Heute“: „Euch ist heute der Heiland geboren“. Dennoch haben wir vernommen das Wort: „Friede auf Erden“. Hier auf dieser Erde gibt Gott auch heute noch den Frieden, den Friedensfürsten, den Trost Israels! Da hörst du nun das Wort, hörst es und hörst es abermals und denkst: „Ist es für mich, ist es für mich?“ Da auf einmal, – wo du schon meinst: Ich bin ein Mensch, bin Fleisch, bin ganz erstorben in Sünde und Tod, – da auf einmal heißt es: „Das Wort ist Fleisch geworden“; „Euch ist heute der Heiland geboren. Friede auf Erden“. Und du sprichst: „Da ist Er, – da habe ich Ihn, – mein Heil und mein Trost und mein Friede, mein Herr und mein Gott“. Und auch du nimmst Ihn in Deine Arme und lobst Gott und sprichst mit Simeon:

„Herr, nun lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!“

Herr – aller Dinge Herr, Du mächtiger Gebieter und großer Erbarmer! *Nun* – ja nun, nun endlich, nach so langem, bangem Streit, „ach so vielen Tränen und vielem Ringen, nach so viel Harren und Warten, nach so viel Sünden und Not, nun endlich – und doch wie überraschend schnell, wie viel eher, als ich gedacht, ja es auch nur geahnt; nun *lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren*, Deine Magd, Dein Kind, den, den Du aus freiem Erbarmen genommen hast in Deinen Dienst, daß er darin nicht eignen Willen tue, sondern sei ein Werkzeug in Deiner Hand, zugerichtet zu Deinem Lob mit Tat und Wort, den Du an Dich verbunden durch des Opfers Blut und durch Deinen von Tod, Teufel und Welt freimachenden Heiligen Geist, – den lässest Du heimfahren im Frieden, Du lösest seine Bande, Du befreiest ihn aus den Ketten, Du stellst ihn hin unter den Himmel Deiner freien Erbarmung, daß er aufatme und aufjauchze vor Dir! „*Im Frieden*“, – ach, wie oft war da kein Friede, sondern nur Zorn, Streit, Not und Elend, – doch nun im Frieden, in vollem Frieden. „Du nimmst hinweg das große Leid, das Israel mit Schmerzen ausstehen muß in dieser Welt!“ „Wo sind nun alle unsere Leiden? Der Herr schafft Ruh und Sicherheit“. Das Wort ist dennoch wahr und treu.

Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen. Meine Augen, – nicht eines Fremden, – meine Augen – gewiß dem Sichtbaren nach sah auch Simeon nichts als das Kind. Aber das Auge des Leibes ist erleuchtet, so daß er sieht mit dem Geiste. Und so läßt auch heute der Heilige Geist uns noch mit dem Auge des Glaubens den Heiland sehen. „*Deinen Heiland*“, Deine Seligkeit. Er sagt nicht „meinen“. Nein, der Christus ist der Christus des Herrn, und das Lamm ist Gottes. Gottes Liebe ist uns darin gegeben und geoffenbart, Gottes Herz ist uns erschlossen. Und sollte ich es nicht wagen mit Deinem Heiland, mit Deinem Lamm?

Und nun achtet auf die Liebe des Simeon, achtet auf die Stimme des Geistes. Simeon sagt nicht: „*Welche Gott mir bereitet hat und auch dem Volke Israel, ja allen Heiden*“. Nein: „Welchen Du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden“. Die ferne sind, denen ist Er zuerst bereitet, vor allen Völkern zu einem Licht, das hineinstrahlt in ihre furchtbare Finsternis des Unglaubens und des Todes. Denn in diesem Lichte sollen die Heiden wandeln, wie ja dem Abraham verheißен ist, daß in seinem Samen alle Völker auf Erden gesegnet werden.

Aus diesen Völkern und Heiden sind auch wir. Sein Licht hat unsere Voreltern, hat unser deutsches Volk bestrahlt und bestrahlt auch heute uns. Doch läßt uns lernen von Simeon, der sich selbst und sein Volk Israel nicht zuerst, sondern zuletzt nennt, Gott zu preisen, daß Er Seinen Christum und Heiland und das Heil in Ihm bereitet hat vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, wie sie denn auch heißen mögen, auch unsere Feinde, die jetzt in ihrer Verblendung mit uns streitenden Franzosen, Russen, Engländer, Belgier, Japaner, Serben und welche es auch sein mögen, auch Inder und Zuaven – ebenso, wie auch unsere Verbündeten, die Türken, und alle Völker Österreich-Ungarns und auch unser ganzes deutsches Volk. Alle Völker bedeckt tiefe, schwarze Finsternis. Aber Gott hat vor allen Völkern Seinen Christum bereitet und das Heil und die Seligkeit in Ihm zugerichtet, daß Er sei ein Licht, zu erleuchten die Heiden, auf daß Er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Und ist unter uns ein armes, blindes Heidenkind, es verzage und verzweifle nicht. Auch ihm geht das Licht auf in der Finsternis!

Auch *Israel* nennt Simeon, doch zuletzt. Denn es ist sein Volk. Und ob auch der Heiland heißt: „der Trost Israels“, so wird doch die Fülle der Heiden vorgehen, daß Israel zur Eifersucht erweckt werde und erwache aus seinen Sünden, seinem Hochmut, und so ganz Israel selig werde. Haben wir das äußere Israel darunter zu verstehen? Gewiß, – dann aber auch jedes Volk, jede Kirche, jede Gemeinde, jedes Haus und jeden, der nach Gottes Namen genannt ist, Gottes Wort empfangen hat, von Gott erhöht ist zum Volke des Herrn. Es ist Sein Volk, es muß aber seiner Sünden wegen hören: „Lo-ammi“, „nicht Mein Volk“. Wenn es nun aber darnieder liegt unter Gottes Gericht und Heim-suchung und ihm um Trost sehr bange ist, wenn es göttlich betrübt ist und spricht: „Ich will die Strafe, die ich verdient habe, wohl tragen, wenn nur Gott, mein Gott und mir gnädig ist; ich trage Verlangen nach Seinem Trost, nicht um der Sünde zu dienen, sondern daß ich Gott diene, befreit von meinen Banden“, wenn es Gott recht gibt und sich selbst verdammt, – dann wird Gott zu diesem Israel kommen mit dem wahrhaftigen Trost, nämlich, daß Er ihm Seinen Christum zeigt als das Lamm, das Seiner Gerechtigkeit genug getan. Da empfängt dieses Israel Preis und Lob und heißt wieder das *Israel Gottes*, – durch Den, der allein Sein Preis, Sein Lob, Seine Herrlichkeit ist, durch Den, den es allein preist als den Trost Israels. Und es gibt Lob und Preis Seinem Heiland und Erlöser immerdar. Amen!

Gesang

Psalm 86,5.6

Einst noch kommen alle Heiden,
Die Du schufst, zu Dir mit Freuden,
Sehen Deines Namens Ruhm,
Beten an im Heiligtum.
Deine Größe wird sie rühren,
Deine Wundermacht sie führen.
Du wirst ihnen alles sein:
Du bist Gott, ja, Du allein!

Gib, daß ich in Deinem Wege
Deiner Wahrheit folgen möge;
Halt' mein Herz zu jeder Zeit
Deines Namens Furcht geweiht!
Herr, mein Gott! Dir will ich leben,
Dich von Herzen hoch erheben;
Ganz bin ich Dein Eigentum,
Ewig sing' ich Deinen Ruhm.

Lied 65

Nun freut euch, Christen, insgemein!
Nun laßt uns fröhlich springen!
Laßt uns getrost und all' in ein
Mit Lust und Liebe singen,
Was Gott an uns gewendet hat
Und Seine große Wundertat;
Gar teu'r hat Er's erworben.

Dem Teufel ich gefangen lag,
Im Tod war ich verloren;
Mein' Sünd' mich quälte Tag und Nacht,
Darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tiefer d'rein,
Nichts Gutes war am Leben mein,
Die Sünd' hatt' mich besessen.

Mein' eignen Werke galten nicht,
Es war mit ihn'n verdorben;
Der frei' Will' haßte Gott's Gericht,
Er war zum Gut'n erstorben.
Die Angst mich zum Verzweifeln trieb,
Daß nichts als Sterben bei mir blieb,
Zur Hölle muß' ich sinken.

Da jammert's Gott in Ewigkeit
Mein Elend solchermaßen,
Er dacht' an Sein' Barmherzigkeit,
Er wollt' mir helfen lassen;
Er wandt' zu mir Sein Vaterherz –
Es war bei Ihm fürwahr kein Scherz –
Sein Bestes ließ Er's kosten.

Er sprach zu Seinem lieben Sohn:
„Nun ist Zeit zum Erbarmen;
Fahr' hin, Mein's Herzens werte Kron',
Und sei das Heil der Armen;
Hilf ihnen aus der Sündennot,
Erwürg für sie den bitteren Tod
Und laß sie mit Dir leben!“

Der Sohn darauf gehorsam ward,
Er kam zu mir auf Erden,
Von einer Jungfrau rein und zart;
Mein Bruder wollt' Er werden.
Gar heimlich führt' Er Sein' Gewalt;
Er ging in armer Knechtsgestalt'
Den Teufel wollt' Er fangen,

Er sprach zu mir: „Halt dich an Mich,
Es soll dir jetzt gelingen!
Ich geb' Mich Selber ganz für dich,
Ich will nun für dich ringen.
Denn Ich bin dein, und du bist Mein,
Und wo Ich bleib, da sollst du sein;
Uns soll der Feind nicht scheiden.

Vergießen wird man Mir Mein Blut,
Dazu Mein Leben rauben;
Das leid' Ich alles dir zu gut:
Das halt' mit festem Glauben.
Den Tod verschlingt das Leben Mein.
Mein' Unschuld trägt die Sünde dein;
So wirst du selig werden.

Gen Himmel zu dem Vater Mein
Fahr' Ich aus diesem Leben;
Da will Ich sein der Meister dein,
Den Geist will Ich dir geben,
Der dich in Trübsal trösten soll,
Und lehren Mich erkennen wohl,
Und in der Wahrheit leiten.

Was Ich getan hab' und gelehrt,
Das sollst du tun und lehren,
Daß Gottes Reich so werd' gemehrt
Zu Seinem Lob und Ehren.
Und hüt' dich vor der Menschensatz,
Davon verdirbt der edle Schatz;
Das lass' Ich dir zuletzt!“

Dr. Martin Luther